

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 9 (1936-1937)

Heft: 1-2

Artikel: Werktag für Natur und Heimat - Praktische Naturschutzarbeit durch die Schule

Autor: Winkler, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werktag für Natur und Heimat —

Von O. WINKLER, St. Gallen

Praktische Naturschutzarbeit durch die Schule

Vorbemerkung:

Am 15. Mai 1935 fand auf Einladung des Eidg. Departementes des Innern in Bern eine Konferenz statt zur Besprechung der Frage des Erlasses eines Bundesgesetzes betreffend Natur- und Heimatschutz. Die Konferenz anerkannte die Wünschbarkeit eines solchen Gesetzes, erachtete aber den jetzigen Zeitpunkt hierzu als ungünstig, zumal da gewisse rechtliche Voraussetzungen noch nicht genügend abgeklärt wären. Der Vorsitzende, Herr Bundesrat Ph. Etter, wies jedoch darauf hin, daß den Schulen aller Stufen in der Pflege dieser idealen Bestrebungen eine äußerst dankbare Aufgabe erwachse und daß dem Naturschutz, wie dem Heimatschutz mit der Verankerung ihrer Ideale in der Jugend weit besser gedient wäre, als mit Recht und Gesetz. Bundesrat Etter wünschte auch nachdrücklich die Wiederaufnahme und Durchführung von Werktagen für Natur und Heimat, die in einzelnen Kantonen zur Tradition geworden sind und dort eine nachhaltige und wohltätige Wirkung ausüben. Leider ist dieser Wunsch Bundesrat Etters von der Presse überhört worden und fand deswegen nicht genügende Beachtung. Wenn wir an dieser Stelle auf diesen Gegenstand zurückkommen, so können wir keine neuen Gedanken dazu vorbringen, wir möchten lediglich das wiederholen, was von berufener Seite schon früher darüber gesagt wurde, aber da und dort in Vergessenheit geraten ist. Wir verweisen deswegen ausdrücklich auf die Broschüre „Der erste Werktag der Schweizer Jugend für Natur und Heimat“ (Heft 4 der Schweiz. Lehrerbücherei für Naturschutz, herausgegeben vom Schweiz. Bund für Naturschutz, Sekretariat: Äschenvorstadt 37, Basel).

Der Naturschutzgedanke stützt sich auf zwei Grundstimmungen des menschlichen Geistes: auf den Heimatsinn und die treue Heimatliebe einerseits, auf die Naturverbundenheit andererseits. Durchschlagende Erfolge werden dem Naturschutz — wie auch dem Heimatschutz — jedoch nur dann beschieden sein, wenn es gelingt, deren Ideen ins Volk zu tragen und ihnen sichtbare Gestalt zu verleihen, vor allem muß aber die Jugend gewonnen werden. Denn letzten Endes sind Naturschutz und Heimatschutz Angelegenheiten der Gesinnung, des Charakters und damit auch der Erziehung. Unserer Schule und unserer Lehrerschaft erwächst so die große, aber schöne Aufgabe, in den empfänglichen Kinderherzen diese naturschutzfreundliche und heimatschutzfreundliche Gesinnung nicht allein zu wecken, sondern auch zu pflegen und zu fördern. Insbesondere sollen die kindlichen Gemüter gestählt werden gegenüber den Versuchungen einer oberflächlichen und veräußerlichten Lebensauffassung, die in rücksichtsloser Profitgier die Schönheiten des Landschaftsbildes preisgibt, alte, schöne Bauwerke vernachlässigt oder gedankenlos niederreißt und dem Verkehr opfert, herrlich blühende oder seltene Pflanzen ausrottet, ganze Tiergeschlechter vernichtet oder ihre Lebensbedingungen verschlechtert, daß sie vom Untergange bedroht werden. Die Menschen dürfen die Umwelt nicht mehr als Ausbeutungsobjekt betrachten, sondern sie müssen ihr Eigenrecht anerkennen und sogar Verständnis dafür finden, daß die Schönheit der Natur und die Heimat sie wahrhaft glücklich machen kann. Diese Grundstimmung solid im menschlichen Charakter zu verankern, verlangt eine unermüdliche Kleinarbeit, die schon beim Kinde beginnen muß und nicht aussetzen darf, bis die Charakter-

bildung einigermaßen abgeschlossen erscheint. Als erstes ist dem Kinde die Ehrfurcht vor dem Leben und den stummen Zeugen der Vergangenheit einzupflanzen, daraus entwickelt sich folgerichtig die Freude an der unentstellten Natur und gipfelt schließlich im Vermögen, Wertvolles an eigenem, bodenständigem Wesen gegenüber Fremdem zu behaupten, ja dieses zu Wesenseigenem umzugestalten. Hierin liegt auch die hohe staatspolitische Bedeutung von Naturschutz und Heimatschutz.

Das soeben umrissene hochgesteckte Ziel zu erreichen, ist Aufgabe der Erziehung in Schule und Elternhaus. Der Schule ist die Aufgabe vielleicht etwas leichter gemacht, als dem Elternhaus, da der Unterricht in Geschichte, in der Muttersprache, in Geographie und Naturkunde immer wieder Anknüpfungspunkte bietet, die genannten Ideale zu pflegen und zu fördern. Es steht uns nicht zu, hier im Detail auf Fragen des pädagogischen Natur- und Heimatschutzes einzutreten. Wir wollen hier lediglich einen Punkt herausgreifen.

Es ist eine Erfahrungstatsache, daß sich im Unterricht bald das Bedürfnis einstellt, das gesprochene Wort durch Vorweisungen am Objekt, in freier Natur zu ergänzen, wodurch sich die Liebe zur Heimat lebendiger gestaltet und das Verhältnis zu ihr sich vertieft. Die Liebe zur Heimat und zur Natur soll persönliches Erlebnis werden.

Diese Aufgabe kann die Veranstaltung eines *Werktages für Natur und Heimat* durch die Schule erfüllen. Dieser soll weder Ferientag noch Ruhetag, sondern Tag ernster Arbeit sein. Und diese Arbeit soll einem ganz besonderen Zweck, einer Tat für die Heimat gewidmet sein. Gerade dadurch wird der Tag für die Schüler zum Erlebnis, dessen hohe erzieherische Wirkung nachhaltig ist. Durch die gemeinsame Arbeit im Dienste einer guten und edlen Sache im Interesse der Allgemeinheit wird die Selbstachtung des Kindes, sein Verantwortungs- und Pflichtgefühl gestählt und gehoben.

Die Durchführung eines solchen Werktages für Natur und Heimat läßt der Initiative der einzelnen Lehrer weiten Spielraum, schon die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse in geographischer und wirtschaftlicher Hinsicht, die Jahreszeit der Durchführung bedingen eine fast unbegrenzte Mannigfaltigkeit der Aufgabenstellung. *Der Schutz von Natur und Heimat sei überall wegleitender Gedanke.* Die Vorbereitung an sich bietet allerlei wertvolle Anregungen und die Möglichkeit zu Belehrung und Einwirkung. Allein schon das Nachdenken, wo ohne Not die Natur gefährdet oder gar geschändet wird, lenkt die Tätigkeit der Schüler auf gewisse Gebiete. Lediglich als Beispiele nennen wir einige passende Aufgaben: Die Ermittlung von Naturdenkmälern (z. B. ehrwürdige alte Bäume oder Baumgruppen, Findlingsblöcke usw.) in Verbindung mit dem Besuch derselben; das Pflanzen einiger Allee-bäume, einer Linde oder eines Nußbaums auf dem Schulplatz; die Anbringung und Pflege von Blumenschmuck im Bereich des Schulhauses; die Mithilfe an der Erhaltung eines alten

Bauwerkes (z. B. Ruine); das Anbringen von Futtereinrichtungen für Vögel und Wild, von Nistkästen für Singvögel in Anlagen und Gärten usw. In Berggegenden könnte auch die Mithilfe bei einer Alpräumung oder einer Aufforstung in Frage kommen.

So wird jeder Lehrer zu Stadt und Land etwas für ihn und seine Schüler Passendes finden können. Sehr wichtig ist jederzeit und überall eine gute Vorbereitung, welche zu gutem Gelingen unerlässlich ist. Man vertraue nicht auf Improvisationen und die Eingebungen des Augenblicks. Es ist auch nicht nötig, daß solche Werktage für Natur und Heimat nur erst auf Veranlassung der hohen Erziehungsbehörden organisiert werden, auch einzelne Klassen oder alle Klassen eines Schulhauses oder einer Gemeinde können sie sehr wohl selbständig durchführen.

Möchten doch diese Ausführungen gute Aufnahme finden und die Lehrerschaft recht bald zur Tat schreiten.

Nachwort der Redaktion: Als diese Zeilen bereits gesetzt waren, erhielten wir folgende Mitteilung:

Eltern und Kinder

Von ANDRÉ MAUROIS

Wenn ich eine Predigt über die Familie zu halten hätte, würde ich als Text jenen Satz von Valéry wählen: „Jede Familie atmet eine besondere Langeweile aus, die jedes einzelne ihrer Mitglieder in die Flucht treibt, solange es noch einen Funken Leben in sich hat. Aber es herrscht in ihr auch eine uralte und mächtige Gewalt, die auf dem Zusammensein bei der Abendsuppe beruht und auf dem Gefühl, daß man dort unter sich ist und sich ohne Umstände so geben darf, wie man ist.“

Was mir an diesem Text gefällt, ist, daß er zugleich die Größe und das Elend des Familienlebens vors Auge führt. Eine uralte und mächtige Gewalt... eine besondere Langeweile... ja, fast jede Familie bringt diese beiden Kräfte hervor.

Man schlage einen Roman auf, denn immer wieder muß man ja seine Zuflucht zu den großen Romanschriftstellern nehmen, um eine zusammenfassende Synthese der menschlichen Natur zu finden. Was findet man bei Balzac? Die fanatische und fast närrische Anhänglichkeit des „Vater Goriot“ an seine Töchter, aber auch deren kalte Grausamkeit; den Schrecken eines Heims, wie es das Haus Grandets ist, wo Gattin und Tochter durch den leidenschaftlichen Charakter des Vaters unwürdig bedrückt werden, aber auch die Schönheit eines Heims, wie es das Haus der Le Guennic im Anfang von „Beatrix“ ist. Was findet man bei Mauriac? Im „Vipernknoten“ die Herzensangst eines kranken alten Mannes, der des Abends in seinem Zimmer die Unterhaltung seiner Kinder über die Teilung seiner Güter nach seinem Tode hören muß, die bourgeoise und tragische Häßlichkeit einer Gruppe von Menschen, die sich anfeinden, deren Interessen einander entgegengesetzt sind, die sich aber dennoch gezwungen sehen, miteinander zu leben, auf der andern Seite aber, im „Geheimnis der Frontenacs“, die unbeschreibliche Schönheit des Familien-

St. Gallen. Das Erziehungsdepartement hat angeordnet, daß in allen Schulen des Kantons der 25. Mai zum Tag für Natur und Heimat gestempelt werde. Der Unterricht soll an diesem Tage, gleich wie das schon vor acht Jahren einmal geschah, ausschließlich in den Gedanken des Natur-, Tier- und Heimatschutzes gestellt werden und durch Aufklärung und Ausflüge das Interesse und die Liebe für Heimat und Natur fördern. Im Hinblick auf die starke Beteiligung von *Schülern an Vereinen und Veranstaltungen* gelangt der Erziehungsrat an sämtliche Primar- und Sekundarschulräte mit der Aufforderung, Übelstände zu beseitigen. Gleichzeitig erläßt er Richtlinien, die dabei befolgt werden sollen.

Eidg. Natur- und Heimatschutzkommission. Bern, 1. Mai. Zum Zwecke einer bessern Zusammenfassung aller auf dem Gebiete des Natur- und Heimatschutzes tätigen Kräfte und Vereinigungen hat der Bundesrat die Schaffung einer eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission beschlossen. Als Präsident dieser Kommission wurde bezeichnet alt Bundesrat Häberlin in Frauenfeld, als Mitglieder die folgenden Präsidenten lokaler Heimatschutzvereinigungen: Auf der Maur (Luzern); Dr. Balsiger, Obergerichtspräsident (Zürich); Dr. Börlin (Basel); Dr. Bornand (Lausanne); Prof. Dr. Harnloser (Bern); Abbé Marietan (Sitten); Regierungsrat Dr. Martignoni (Bellinzona); Regierungsrat Dr. Nadig in Chur; Nationalratspräsident Reichling (Stäfa) und Fürsprecher Tenger (Bern).

bandes, ein Gefühl, vergleichbar mit jenem, das wahrscheinlich unter jungen Hunden desselben Wurfs herrscht, die sich im Dunkel des Hundehauses durch die Berührung ihrer Leiber wärmen und in dieser gemeinsamen Wärme den Mut finden, es mit einer furchterregenden Welt aufzunehmen.

Man schlage die Romane zu und betrachte das Leben. Dort findet man dieselbe Mischung... das Zusammensein bei der Abendsuppe... die besondere Langeweile... Wer von uns vermöchte nicht diese zwei Formulierungen Valérys, die lobende und die kritische, mit irgendeiner Erinnerung an eine Familienzusammenkunft zu verknüpfen? Wer von uns hat nicht eines Tages, an dem er sich vom Leben verwundet fühlte, bei der schweigenden Nachsicht irgendwelcher Provinzverwandten Zuflucht gesucht? Ein Freund mag uns unseres Geistes wegen lieben, eine Geliebte unserer Anziehungskraft wegen, aber die Familie liebt uns grundlos, weil wir in ihr geboren und Fleisch von ihrem Fleische sind. Trotzdem vermag sie es mehr als irgendeine andere Gruppe von Menschen, uns zu reizen. Wo ist derjenige, der nicht einmal in seiner Jugend gesagt hätte: „Ich ersticke, ich kann nicht mehr zu Hause leben; meine Familie versteht mich nicht, und ich verstehe sie nicht mehr“? Katherine Mansfield schrieb mit achtzehn Jahren einen Befehl an sich selbst in ihr Tagebuch: „Deine Pflicht ist es, fortzugehen. Bleib nicht hier!“ Aber später, als sie wirklich der Familie entflohen war und krank unter Fremden lag, schrieb sie in dasselbe Tagebuch: „Das Herrlichste, was ich mir vorstellen kann, wäre, wenn meine Großmutter mich zu Bett brächte, wenn sie eine Tasse heißer Milch und Brot neben mich stellte und dabliebe, ihre Hände ineinander verschlänge und mir mit ihrer angenehmen Stimme sagte: ‚Da hast du, Liebling! — Schmeckt es dir?‘ O zauberhaftes Glück!“